

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 101.

Laasphe, Mittwoch den 17. Dezember 1902.

27. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Auf Grund des § 24 des Einkommensteuer-Gesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetzsammlung S. 175) wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Kreise Wittgenstein aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis einschließlich zum 20. Januar 1903 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einbringung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten in dem Steuerbüro des kgl. Landratsamtes zu Verleburg vormittags 9—12 Uhr zu Protokoll entgegen genommen.

Die Veräumung der obigen Frist hat gemäß § 30 Abs. 1 des Einkommensteuer-Gesetzes den Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Einschätzung zur Einkommensteuer für das Steuerjahr zur Folge.

Wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder willkürliche Verschönerung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 66 des Einkommensteuer-Gesetzes mit Strafe bedroht. Die vorgeschriebenen Formulare zu Steuererklärungen werden von heute ab auf meiner Amtsstube oder denjenigen der Bürgermeister und Amtmänner des Kreises auf Verlangen kostenlos verabfolgt.

Verleburg, den 8. Dezember 1902.
Der Vorsitzende der Veranlagungs-Kommission
v. Gersdorff.

Zum Gedächtnis des am 27. März 1797 zu Verleburg geborenen, am 24. Januar 1863 zu Hamburg entschlafenen evangelischen Pastors und Missionsuperintendenten Ferdinand Wilhelm Becker hat ein ungenannt sein wollender Sohn desselben dem Kreise Wittgenstein eine Stiftung überwiesen, deren Erträge zur Unterstützung bedürftiger und würdiger Kreisleute zu verwenden sind. In erster Linie sollen Witwen, welche unmindestens fünf Kinder zu versorgen haben, berücksichtigt werden. Die Verschiedenheit des Religionsbekenntnisses begründet bei der Vertheilung keinen Unterschied. Die Stiftungserträge können also Evangelischen, Katholiken und Israeliten zu Gute kommen.

Die Höhe der einzelnen Spenden hängt von der Zahl der Bewerber, dem Grade der Bedürftigkeit und Würdigkeit ab. Die Entscheidung über die Vertheilung trifft alljährlich der Kreis-Ausschuß. Die Auszahlung erfolgt am 27. März jeden Jahres durch den Unterzeichneten.

Etwasige Bewerbungsgesuche sind mir bis Ende dieses Monats einzureichen.

Verleburg, den 11. Dezember 1902.
Der Landrath, v. Gersdorff.

Unter schlichten Renten.

Erzählung von Th. Justus.

(Fortsetzung.)

„Ist nun mal 'n Wiß!“ erklärte Frau Scholl entrüstet. „Sicht Heinrich denn vielleicht in einem fort und blarrt um seinen Vater? Fällt ihm gar nicht ein! Warum verlangt er's denn nun von seiner Mutter?“

„Und dann,“ fuhr Fritz, ohne sich auf eine Widerlegung oder Begründung einzulassen, fort. „ist ihm der Gedanke so schrecklich, daß sie so Einen nimmt.“

„Was für Einen?“

„Der Häuser angeht!“ pläzte Fritz heraus.

„Hast Du's gesehen, daß er sein Haus angeht?“ fragte Frau Scholl erbozt. „Nein! und ich auch nicht, und Heinrich ebenso wenig. Also davon kann gar keine Rede sein. Das haben wir ihm nicht vorzuwerfen und geht uns nichts an. Und zum Ueberfluß ist auch kein Wort davon war, daß Du's nur weißt.“

Auf diesen letzten Trumpf schwieg Fritz etwas verstutzt. „Und das mit dem Trautvögeln,“ hob Frau Scholl, nachdem sie einige im Eifer verstreute Erbsen aufgesammelt hatte, wieder an. „Sieh mal, Fritz, das ist dummes Zeug. Man kann die, die vor uns heimgegangen sind, lieb genug haben und behalten und oft genug an sie denken, ohne daß man ewig um sie weint. Ich hab' meinen verstorbenen Mann so lieb gehabt und es vergeht kein Tag, daß ich nicht an ihn dachte, aber weinen um ihn, das thut' ich vielleicht zwei, dreimal im Jahre, und dann gewöhnlich des Sonntags Nachmittags oder gegen Abend. Wer darum nun behaupten wollte, daß ich gleichgiltig

Unter Bezugnahme auf § 2 des Handwerkskammerstatutes und § 6 der im 46. Stüde des Regierungs-Amtsblattes vom 18. November 1899 veröffentlichten Wahlordnung liegt das Verzeichnis der wahlberechtigten Handwerker-Zünfte vom 1. Januar 1903 ab während einer achtstägigen Frist im Geschäftslokal des Unterzeichneten aus. Etwasige Beschwerden sind binnen 14 Tagen von der Offentlage an bei mir anzubringen.

Verleburg, den 11. Dezember 1902.

Der Landrath, v. Gersdorff.

Politische Wochenschau.

Laasphe, 16. Dezember 1902.

Die Weihnachtszeit macht nun im ganzen Umfange ihre Rechte geltend. Zwar, vom wirklichen Frieden auf Erden bleiben wir noch nach wie vor ein gutes Stück entfernt, politische, wirtschaftliche, soziale Kämpfe ruhen und rasten nicht, aber die Weihnachtszeit erreicht doch das, daß die Stimmungen und Forderungen des Egoismus wenigstens in den Hintergrund gedrängt werden. In der Christfestzeit läßt der Deutsche die Dinge außerhalb seines Heims an sich herankommen, das Interesse für nationale bedeutsame Angelegenheiten schwindet nicht, aber der Einfluß des Festes ist doch so stark, daß der Gleichmuth bedeutend zunimmt, und die nervöse Aufregung abgeschwächt wird. Die größte Sensation wird: Was giebt's zu Weihnachten?, und selbst die deutsche Flotten-Aktion vor Venezuela tritt zurück gegen die Aktion zur Erlangung eines schönen, passenden Tannenbaumes für den Weihnachtstisch. Weihnachtsausstellungen und Weihnachtsmärkte sind die Stätten, auf die sich unsere Theilnahme konzentriert. Sogar die schon erwähnte deutsche Straf-Expedition gegen die südamerikanische Republik Venezuela kann keine größere Bewegung verursachen, und erfreulicherweise liegt auch kein zwingender Grund dazu vor. Das Auftreten des Präsidenten Castro ist persönlich ein Herausforderndes, es erreicht so ziemlich den Gipfel der Unversöhnlichkeit, die sich solche Raubstaaten zu leisten vermögen. Prinzipiell ist es freilich nichts Neues, auch europäische Regierungen, siehe die griechische und portugiesische, haben sich recht unruhigliche Vertrauensbrüche zu Schulden kommen lassen.

Auch in unserem hohen Reichstage, in dem bekannterweise manche Szenen aus den letzten Wochen ja nichts weniger als hoch und edel waren, ist so eine kleine Spur von Erkenntnis bei den Mitgliedern der „stimmkräftigen“ Seite des Hauses — in der Weihnachtszeit vermeidet man ja gern schroffe Worte — gekommen, daß die Versuche, den Lärm bei den Haaren herbeizuziehen, in diesen Wochen wenigstens gründlich ins Wasser fallen. Wo die Sorge zu Hause ist, da steht sich das Familienoberhaupt nach regelmäßigerem und erhöhtem Verdienst, aber nicht nach der Lektüre von parlamentarischen Zwischenfällen, die nichts weiter erzielen können, als Verdrießlichkeit und Störung der guten Geschäftslanne. Ob der Zolltarif vor

Weihnachten erledigt wird, bleibt nach wie vor eine offene Frage, trotzdem die Geschäftsordnung abermals verhärtet und insbesondere die Redezeit abgekürzt worden ist für solche Auslassungen, die die Geschäftsordnung betreffen. Gewiß, es wäre gut gewesen, wenn die unternommenen Schritte hätten unterbleiben können, aber wie die Dinge liegen, findet der Groll darüber, der bei unseren „Unversöhnlichen“ herrscht, im Volke kein Echo. Und auf das Volk kommt es an. Der deutsche Reichstag ist Beauftragter der Nation, nicht ihr Meister. Auch nach den neuen Reichstagswahlen wird es wieder heißen: Gestern noch auf stolzen Rossen, heute in die Brust geschossen! Die Wähler sind weit selbstständiger geworden, als so manche der Herren Reichsboten glauben. Sie werden es im Frühjahr merken.

Ob der neue Zolltarif etwas früher oder später zu Stande kommt, das ist einerlei, die Hauptsache ist, daß wir uns beim Abschluß der neuen Handelsverträge nicht übers Ohr hauen lassen, und die Neigung hierzu ist bei mehr als einem Ausland-Staate reichlich vorhanden. Die Finanznoth, die auch das deutsche Reich bis zu einem gewissen Grade merkt, herrscht außerhalb unserer Grenzen erst recht stark, und es ist begreiflich, daß man dort so wenig wie möglich geben, aber so viel wie möglich nehmen will. Die deutsche Reichspolitik ist eine anerkannt lebenswürdige, aber in Geld- und Geschäftssachen hört die Gemüthlichkeit auf; es wird bei den neuen Verträgen unbedingt sorgsam abgemessen werden müssen, ob eine Hand auch die andere wäscht. Der Reichskanzler, der der Republik Venezuela gegenüber eine so erfreuliche Energie entfaltet, wird mit dieser auch da nicht zurückhalten, wo keine Kriegsschiffe in Anwendung gebracht zu werden brauchen, sondern wo es genügt, mit Feder, Tinte und Papier in diplomatischen Aktenstücken zu kämpfen. Diese Bedeutung hat hoffentlich seine letzte Reichstagsrede.

Nach dem scharfen Hauche, der zwischen der deutschen und englischen Nation wegen der mancherlei prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten wehte, sind deutsche und britische Seelen nun auch Kriegskameraden geworden, wie es die Landtruppen beider Staaten in China bereits waren. Von dieser Zeit her erzählen unsere China-Veteranen allerdings, daß sie sich mit den Franzosen besser vertrugen, wie mit den britischen Vettern, und wir wollen daher hoffen, daß die Kameradschaft vor den Häfen der Republik Venezuela eine intimere wird. Trotz mancherlei hochtrabender Worte des Präsidenten Castro, der die Gelder, die deutschen und englischen Staatsangehörigen zu zahlen waren, lieber in die eigene Tasche steckte, ist es doch nicht anzunehmen, daß wirklich ein komplizierter Feldzug aus dieser Küsten-Blockade werden wird, und der venezolanische Tyrann wird sich auch im eigenen Interesse weislich hüten, den in seinem Lande befindlichen Engländern und Deutschen ernstlich etwas zu Leide zu thun. Zuverlässige Truppen, die im Stande wären, den europäischen Soldaten die

„Dann kommt Heinrich nicht wieder,“ erklärte Fritz, der von diesem Worte eine niederschmetternde Wirkung zu erwarten schien.

„So laß ihn wegbleiben!“ entschied Frau Scholl kurzer Hand. „Er wird sich schon noch befinden: eine Mutter hat der Mensch nur ein einzig Mal.“

„Bestimmen thut er sich nicht. Er schreibt, wenn seine Mutter wirklich den — Menschen heirathet, dann geht er in die weite Welt und kommt nie wieder zurück.“

„So? Schreibt er das? Na, Fritz, dann thut' mir den Gefallen und schreib' Du ihm wieder hin, was der Prophet Jesus Sirach sagt — oder war Jesus Sirach kein Prophet? 's ist einerlei, Recht hat er auf jeden Fall; der sagt: 'Einen vermessenen Menschen geht's endlich übel aus'; und zum andern: 'Wer seine Mutter betrübet, der ist verflucht vom Herrn.' Höst Du's, Fritz? Kannst Du's so behalten oder soll ich Dir's noch einmal vortragen?“

Behalten könne er's wohl, erklärte Fritz; ob er aber die Bestellung wirklich ausrichten werde, darüber ließ er sich weiter nicht aus. Als er sich dann von Frau Scholl verabschiedet hatte, stand diese noch eine Weile und sah hinein in den Frühlings-Abendhimmel, der in dem prachtvollsten Roth flammte. Der guten alten traten die Thränen in die Augen. Es mußte doch schon sein, wenn auf der Welt immer alles in Liebe und Friede und Freundschaft zugehe. Ob es wohl je einmal dahin kommen würde? — Sie hatte noch mit dem Rechten über ihre Erbsenbeete, packte ihre Geräthschaften zusammen und lehrte in das Haus zurück. Auf dem Flur trat ihr Frau Wehrkamp entgegen und fragte bekommen: „Ich sah Sie im Garten mit Fritz Böning sprechen, hat er vielleicht Nachricht von Heinrich?“

Spitzen zu bieten, hat er nicht, die Fortnahme seiner sogenannten Kriegsschiffe durch die Geschwader der beiden Mächte hat sich ja ohne alle nennenswerthe Anstrengungen vollzogen. Ist diese deutsch-englische Aktion in Süd-Amerika, auch eine notwendige, so ist sie zum Glück doch keine tragische und wird es hoffentlich auch nicht werden. Aber, wie erwünscht der Ausbau unserer Flotte gewesen ist, sehen wir doch. An das Vischen Haiti reißt sich das Vischen Venezuela, und wer weiß, was in absehbarer Zukunft noch kommen mag? Die Ehrlichkeit ist auch bei Staatsoberhäuptern und Regierungen zum Theil ganz erheblich unter Pari gesunken. Gerecht würde es uns haben, wenn die englische Regierung in der Angelegenheit der Räumung der großen chinesischen Hafenstadt Shanghai vom fremden Militär ebenso verbindlich, wie heute in Venezuela, gewesen wäre. Aber da war der Wunsch, die deutschen Truppen aus der Stadt fortzubekommen, doch etwas gar zu deutlich erkennbar, und von großer politischer Freundschaft zeugte diese Thatsache nun ganz gewiß nicht.

Die Wiener Verhandlungen über den Finanz-Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn, diesen beiden gleichberechtigten Hälften der habsburgischen Monarchie, dauern noch immer fort, und was früher schon den Abschluß erschwerte, macht auch jetzt sich wieder geltend. Die ritterlichen Magyaren, die mit dem Gelde nicht gut, mit einem glänzenden Auftreten um so besser zu operieren verstehen, wollen zu den allgemeinen Lasten thunlichst wenig geben, aber von ihren Rechten nichts einbüßen. Nach altem ungarischen Bewußtsein sind die „Schwabens“, die Deutsch-Oesterreicher, zum Zahlen und Geldaufbringen da, und etwa ebenso denken die „Geldnationalitäten“ der Polen, Czechen, Slowenen und was sonst noch Alles im Hause Oesterreich wohnt. Jedenfalls das steht fest, es läßt an der Donau traurig aus, wenn es sich die Deutsch-Oesterreicher ebenso bequem machen wollten als die übrigen Nationalitäten es thun. Italien's politisches Leben entbehrt zur Zeit besonderer interessanter Anregungen.

Die französische Volksvertretung ist bis nach Neujahr vertagt worden, nachdem es in der letzten Sitzung in Folge von heftigen Angriffen der Anti-Republikaner auf den Justizminister, dem Begünstigung der Humbert'schen Millionen-Schwindler vorgeworfen worden war, zu regelrechten Prügeleien im Sitzungssaale gekommen war, in welchen sich die Deputirten mit Fäusten und Stiefel-Abstößen bearbeiteten. Zwei der ärgsten Schreier wurden von den Soldaten der im Parlamentsgebäude einlogirten militärischen Ehrenwache ins Freie geführt. Die Pariser haben sich wegen dieser scharfen Handhabung der Geschäftsordnung aber nicht im Allermindesten aufgeregt. Im klassischen Griechenlaud ist derselbe Herr, welcher den nach den gewöhnlichen Rechtsanschauungen ganz gemeinen Staatsbankrott veranlaßte, Herr Delphannis, wieder Ministerpräsident geworden. Anderswo hätte man diesen Patron überhaupt nicht mehr in guter Gesellschaft geduldet. Freilich waren es ja auch bloß Ausländer, die um ihre Finken geprellt wurden, während die Ansprüche der Griechen selbst weislich geschüttelt wurden. Wenn man die orientalisch-Böllerstippigkeit in einen Sack steckt und bunt herausstüttelt, so fällt stets ein Summ heraus, sie taugen Alle nichts.

Die Annahme des Zolltarifs.

Berlin, 14. Dez. Der Reichstag erledigte in 18 1/2 stündiger ununterbrochener Sitzung die dritte Lesung der Tarifvorlage und nahm die Vorlage nach den Beschlüssen der zweiten Lesung mit dem Antrag Gerold an. Die Tarifvorlage wurde in der endgültigen Gesamtstimmung mit 202 gegen 100 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen. Minutenlanges

„Jawohl,“ versetzte Frau Scholl, anscheinend ganz munter und harmlos, „es geht ihm ganz gut, wie es scheint.“

„Aber wie äußert er sich über — über die andere Sache?“

„Ja, sehen Sie, wie so ein Junge ist — kann sich noch nicht gleich hineinfinden, meint Wunder wie anders nun Alles wird und was das sonst noch für Thorheiten sind.“

„Und hat er denn gar nicht erwähnt, wann er wieder hierherzukommen gedenkt? Ich hatte ihn so sehr gebeten, wenn's irgend möglich wäre, auf kurze Zeit Urlaub zu nehmen, die Reise von England herüber ist ja gar nicht so weit und auch nicht sehr kostspielig. Ich glaube gewiß, er hätte das einrichten können, wenn er nur ernstlich gewollt hätte. Aber auf alle Fälle hat ich ihn so dringend wie ich nur konnte, er möge mir, da es doch gewiß schon bestimmt sei, wohin sein Schiff ginge, genau angeben, um welche Zeit er spätestens wieder bei uns sein könne. Hat er sich darüber denn nun gar nicht geäußert?“

Frau Scholl stockte einen Augenblick. „Nein,“ sagte sie dann, „vom Nachhausekommen hat er nichts geschrieben.“

Die arme Frau Wehrkamp ließ sich kraftlos auf einen am Küchenherde befindlichen Stuhl niedergleiten. „Ach, Frau Scholl, ich fürchte, er sagt sich ganz und gar los von mir. Wenn sein unbändiger Troß und Starrsinn über ihn kommt, dann ist's vorbei mit all' seiner Weichheit und Gutmüthigkeit, dann hört er auf kein Zureden und auf keine Vernunftgründe.“

„Ja, das wollen wir denn doch noch einmal sehen,“ meinte Frau Scholl, von einem plötzlichen Gedanken erfaßt. „Wissen Sie was? Ich will ihm einmal schreiben! Auf Fritz Böning kann man sich so recht doch nicht verlassen, daß er's ihm tüchtig genug gibt. Etwas Linte hab' ich noch und ein Bogen weißes Papier muß auch noch in meiner Kommode sein, ich hab' mir vor ein paar Jahren einmal zwei gekauft und davon ist erst einer verbraucht. Können Sie mir vielleicht eine Feder leihen? Ich hatte eine, aber auf die hab' ich mal getreten, da wurde sie ganz platt und nun will sie nicht mehr schreiben.“

Frau Wehrkamp ging sofort, das Gewünschte zu holen,

Bravo bei der Mehrheit; Pluaise bei der Minderheit. Reichskanzler Graf Bülow und Staatssekretär Posadowsky wurden vielfach beglückwünscht. Schluß 4 1/2 Uhr heute früh. Die nächste Sitzung findet am 13. Januar statt.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Allerlei Verdrüßlichkeiten“

Die Menschen sind nun einmal so, — ist etwas nicht erprießlich, — dann sind sie nicht vergnügt und froh — dann werden sie verdrüßlich, — besonders jetzt zur Winterzeit — giebt's allerhand Verdrüßlichkeit, — es fühlt — ist's Wetter fraglich — der Mensch sich nicht behaglich! — Verdrüßlich ist's, wenn man sich irrt. — selbst Halb der Grundgeheide — liebt nicht, wenn's Wetter anders wird — als wie er's prophezeit; — verdrüßlich ist's und sehr genirt — wenn man beim Tanz den Halt verliert — und dann in Folge Glätte — hinlürzt auf dem Parkete! — Verdrüßlich ist ein hohler Zahn — und auch ein kranker Magen, — verdrüßlich ist der Glaub'ger Naß'n — auch — wenn sie gehn und — klagen, — verdrüßlich wirkt das große Loos — fällt's einem Andern in den Schooß — Verdrüß erregt's bei Vielen — wenn sie vergeblich spielen! — Verdrüßlich stimmt mich überall — der Eiferer wird Geheile — verdrüßlich ist's auf jeden Fall — wenn man den Zug verpaßt! — Verdrüßlich ist's und gar nicht gut — setzt Einer sich auf Deinen Hut — die Andern lachen schließlich, — ja, das ist sehr verdrüßlich! — Verdrüßlich ist die Tanzmusik — die Nachts den Nachbar föret — verdrüßlich ist die Politik — wenn sie den Hader mehret, — verdrüßlich ist die Obstruktion, — das Schimpfen und der Gassenton — ist keineswegs erprießlich — verdrüßlich ist's, verdrüßlich! — Verdrüßlich war's und abgischmact — was man zu hören hatte, — verdrüßlich ist's, ruft man im Taft — „Khabarber und „Debatte“ — verdrüßlich ist der Zolltarif — so dem, der ihn in's Leben rief — wie auch den Andern Allen, — er kann nicht stehen noch fallen! — Verdrüßlich ist die Zankerei — für viele Unternehmer, — kann schneller ein Entschluß herbei — war Manches viel bequemer. — Verdrüßlich ist es, wenn ein Pfeil — bewirkt der Absicht Gegenheil, — das darf in diesen Tagen — sich auch der „Bormaris“ jagen! — Für jede That folgt auch der Lohn, — das darf man nicht vergessen — und ferner, daß so Mancher schon — zu Grunde ging an „Eissen“ — ach ja, es gab in dieser Zeit — so mancherlei Verdrüßlichkeit — und diese bleibt auch weiter — der Menschheit treu! — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— **Quittungskarten** verlieren ihre Gültigkeit, wenn sie nicht innerhalb zweier Jahre nach dem Ausstellungstage zum Umtausch vorgelegt worden sind. Die Versicherer, und ihre Arbeitgeber ersparen sich und den Behörden manche Unannehmlichkeiten und bewahren sich vor Nachtheilen, wenn sie sorgfältig auf pünktlichen Umtausch der Karten bedacht sind.

— **Dortmund, 13. Dez.** Ueber die furchtbare Dynamit-Explosion, die sich am Donnerstag Nachmittag 3 Uhr auf der, der Harpener Bergbaugesellschaft gehörigen Zeche „Gneisenau“ zugetragen, geht uns folgender ausführlicher Bericht über die Katastrophe zu: Ein Wagen mit etwa 600 Kilogramm Dynamit aus der Wittener Dynamitfabrik war gegen drei Uhr auf den Zechenplatz gefahren worden. Zwei Arbeiter waren unter Aufsicht des Beamten Mann damit beschäftigt, den Wagen auszuladen. Plötzlich erfolgte eine ungeheure, weithin vernehmbare Detonation, die nicht allein die gewaltigen Zechengebäude, sondern auch die Gebäulichkeiten im Orte in ihren Grundvesten erschütterte. Die Bewohner eilten voll Entsetzen ins Freie, eine ungeheure Rauch- und Staubwolke über der Zeche verdrängte das schwere Unheil. Auf der Zeche selbst war alles im ersten Augenblick starr vor Entsetzen; die nicht ihr Heil in der Flucht suchten, verkrochen sich und suchten irgend ein schützendes Plätzchen auf. Der Zechenplatz war in wenigen Augenblicken in ein schreckliches Trümmerseld umgewandelt worden; der Wagen mit dem Dynamit war in die Luft geflogen. Dort, wo er gestanden, sah man ein Loch, eine Wirtung der Explosion; die hart gefrorene Erde war in einem Umkreise von etwa drei Metern tief aufgerissen. Auf dem Zechenplatze zerstreut lagen die zersplitterten Pferde, von dem

Dynamitwagen selbst war nichts mehr vorhanden. Die unglücklichen Menschen, die mit dem Ausladen des Dynamits beschäftigt waren, sind in Stücke zertrümmert in die Luft geflogen. Man hat nur kleine Körperteile von ihnen wieder gefunden. Die gewaltige, verheerende Wirkung der Explosion zeigt sich am deutlichsten an den Zechengebäuden. Das Magazin und die dahinterliegende Schmiede, neue massive Gebäude sind völlig auseinandergerissen, Dächer stürzten ein, die herunterfallenden Balken und Eisenbeile begruben die in den Räumen arbeitenden Leute, soweit sie sich nicht im letzten Moment noch retten konnten. Das neue große Maschinenhaus für den zweiten Schacht ist von der Gewalt der Explosion an mehreren Stellen geborsten, die vordere Außenwand ist völlig eingedrückt und in das Innere des Gebäudes gestürzt. Der Luftdruck riß die Dampfzuführungsroße der Wasserhaltung fort und schänderte die schweren Rohre weithin auf den Zechenplatz. Wohin man nur blicken mag, überall sieht man die Spuren der verheerenden Wirkung der Explosion. Das Wohnhaus des Platzhüters zeigt im Innern ein Bild schrecklicher Verwüstung. Die Planken sind sämtlich vom Dache geflogen, die Wände eingedrückt, das Mobiliar wurde wild durcheinander geworfen. Glücklicherweise ist der Mann, sowie auch dessen Frau, die zur Zeit der Explosion im Hause weilten, mit dem Schreden davongelkommen. Kein Haus im weitesten Umkreise ist unbeschädigt geblieben, theilweise sind sogar die Dächer abgehoben, sämtliche Fensterheben zerprungen, selbst die Spiegelscheiben der Kaufläden hielten den Luftdruck nicht aus, sie zerprangen und wurden herausgeschleudert. Der Ort machte Nachmittag einen merkwürdigen Eindruck. Die Kolläden an den Kaufläden waren heruntergelassen, die Fenster waren durch Blendblenden geschlossen, aber man hatte auf andere Weise die Fensteröffnungen geschlossen. Die Zahl der bei der Katastrophe ums Leben gekommenen Personen beträgt mindestens 9, verletzt sind aber etwa 20 Personen, darunter drei schwer, einem wird wohl ein Bein abgenommen werden müssen. Auch sind eine Anzahl Leute in den Häusern durch Glascherben zu Schaden gekommen. Ueber die Ursache des Unglücks läßt sich zur Zeit noch absolut nichts sagen.

— **Dortmund, 15. Dez.** Gestern Nachmittag fand in dem benachbarten Kirchderne die feierliche Beerdigung der bei der Explosion auf der Zeche „Gneisenau“ zu Tode gekommenen und der nachher im Krankenhaus verstorbenen Verletzten statt. Die Zahl der Opfer der Katastrophe ist jetzt auf zwölf gestiegen; doch dürfte hiermit die Verlustliste abgeschlossen sein. Auf dem evangelischen Friedhofe wurden zehn der Verunglückten, sieben Protestanten und drei Katholiken beerdigt, während zwei Katholiken auf den Wunsch ihrer Angehörigen auf dem Friedhofe zu Altendörne bestatet wurden. Tausende und Aber-tausende hatten sich zur Beerdigung eingefunden. Bergmanns-Bereine und Feuerwehren gaben den Verunglückten das letzte Geleit. Sämtliche Behörden waren bei dem Trauerakt vertreten.

— **Dortmund, 12. Dez.** (Guben unglück.) Auf der Zeche Minister Stein verunglückte durch hereinbrechende Gesteinsmassen vier Bergleute. Einer blieb todt, die andern wurden schwer verletzt, davon einer hoffnungslos.

— **Varmen, 13. Dez.** Ein Unglücksfall durch Leuchtgasvergiftung ist von hier zu melden. Im Keller des Hauses Hochstraße 51 wurde in der vergangenen Nacht ein Gasrohr undicht. Das der Leitung entweichende Gas drang in das über dem Keller liegende Schlafzimmer der Familie des Milchküblers Abel. Heute Morgen gegen 7 Uhr nahmen auch die übrigen Hausbewohner den Gasgeruch wahr, sie forschten der Ursache nach und kamen auch an die Wohnung Abels. Als sich auf wiederholtes energisches Klopfen und Rufen Niemand meldete, erbrachen sie eine Thür. Ein intensiver Gasgeruch schlug ihnen entgegen. Frau Abel war bereits todt, der Mann und das einzige Kind bewußlos. Vater und Kind wurden sofort ins nächste Krankenhaus gebracht. Das Kind ist dort wieder zum Bewußtsein gekommen, für Abel selbst befürchtet man das Schlimmste.

— **Frier, 14. Dez.** Nur ein Verweis. Daß die Tödtung eines Menschen nur mit einem Verweise geahndet wird, dürfte nicht allzu häufig vorkommen. Zu dem vorliegenden Falle, mit dem sich gestern die hiesige Strafkammer zu beschäftigen hatte, handelte es sich allerdings nur um jahrlängige Tödtung. Der 13jährige Schüler Baptist Lamprecht aus Wittlich hatte seinen gleichaltrigen Freund Mathias Wendel beim Fiobertschießen unvor-

da Frau Scholl noch hinzufügte, daß sie sich unverzüglich an's Werk machen wolle. „Also Sie meinen,“ fragte sie, immer noch in dem gleichen gedrückten und kummervollen Tone, als sie mit einem Schreibzeug in das Stübchen der Hausgenossin trat, „daß ich ihm für jetzt lieber nicht schreibe, nachdem er meinen letzten Brief unbeantwortet gelassen hat?“

„Nein!“ erklärte die alte Freundin mit aller Entschiedenheit, „diesmal lassen Sie mich nur machen. Wenn's darauf ankommt, dann kann die alte Scholl ihr Wort wohl führen. Sagen Sie 'mal, wird so nicht n' großes M gemacht?“ Und mit einem Stück Kreide, das gerade zur Hand lag, malte sie eine höchst wunderbare Figur, die auch der gewiegteste Schriftkennner wohl schwerlich als ein M entziffert haben würde, auf den Tisch. Frau Wehrkamp „ar viel zu betrübt, als daß ihr bei der merkwürdigen Zeichnung eine Anwendung von Lachen gekommen wäre. Sie beschränkte sich einfach darauf, den gewünschten Buchstaben in richtiger Form zu produzieren.“

„So, also dies ist die Fassung?“ sagte Frau Scholl befriedigt; „die ist ja gar nicht schwer. Die anderen Buchstaben kann ich, glaube ich, alle noch. Sollte mir 'mal einer fehlen, dann helfen Sie mir wohl aus.“

Das versprach natürlich Frau Wehrkamp bereitwillig. Frau Scholl traf nun ihre Vorbereitungen, indem sie ihre Lampe anzündete, sich ihre große Hornbrille auf die Nase setzte und die Fenstervorhänge zuzog. „Sonst pflege ich die Fenster nicht zu verhängen,“ erläuterte sie dabei, „aber bei solch 'ner wichtigen Sache will man denn doch nicht gern gestört sein.“

Sobald nun Frau Wehrkamp das Zimmer verlassen hatte, tauchte sie mit einer sehr energischen Bewegung die Feder tief in das Tintenfaß und drückte dann die Hand fest auf das weiße Papier. Das nächste, was sie zuwege brachte, war aber nur ein Klets, der sich überraschend schnell auf der einen Seite des Bogens einsand. Einen zweiten Briefbogen besaß die Schreiberin nicht, ein Böschblatt ebenso wenig; aber sie mußte sich zu helfen, indem sie die Spitze ihres Zeigefingers in den kleinen schwarzen See tauchte und nun einen ziemlich akkuraten strohhalm-breiten Streifen bis ganz an den unteren Rand des Bogens

jog. Alsdaan schrieb sie — wir bemerken, daß wir, um das Verständniß nicht unnötig zu erschweren, auf die Wiedergabe von Frau Scholl's eigenthümlicher Orthographie verzichten — wie folgt:

„Mein' lieben Jungen!
Schäm' Dich doch recht was, daß Du Deiner Mutter solchen Kummer machst, dieses ist kein Trauerrand, aber wenn Du so bei Deinem Verhalten bleibst, dann könnte es wohl kommen, daß ich Dir noch einmal einen Brief schreiben muß mit einem wirklichen Trauerrand, der noch viel dicker ist als dieser, und rund herum, denn meinst Du, daß es Deiner Mutter nicht nahe geht, wenn Du so widerborstig bist, und die Bibel sagt auch, wider den Stachel löstet? Das thut nie gut und Du kennst wohl das Gebot von Vater und Mutter ehren, das vierte ist's und die anderen Sprüche von Jesus Sirach auch, die Fritz Böning Dir schreibt. Sonst ist hier eben nicht viel Neues vorgefallen, aber angezündet hat Holthus, was nun Dein Stiefvater wird, sein Haus nicht, denn das haben andere schlechte Menschen gethan, was ich ganz gewiß weiß und Du es mir auch glauben mußt, wenn ich es Dir sage, denn warum sollte er es auch gethan haben, es wäre ja doch herausgekommen. Lotte war auch recht krank, sie ist nun freilich besser, aber doch noch nicht ganz besser, und wie kannst Du Deiner Mutter das verdenken, wenn sie gern will, daß sie in's Bad soll? Das thut kein guter Sohn, daß er ihr so was übel nimmt, und Holthus kann das wohl, aber Du nicht, wenn Du auch noch so gern willst, was von Dir aller Ehren werth ist, denn er hat viel Land verheuert, das Stück zu einundzwanzig Thaler, da kannst Du ja nicht gegen an und ihm macht's nichts aus. Ich habe noch vergessen, Meyer's Zwillinge sind gestorben am Keuchhusten, zuerst starb das kleine Mädchen, der kleine Junge war eigentlich noch schlimmer als seine Schwester, aber der Doktor meinte doch, er brächte ihn durch, aber nein, auch gestorben, jetzt will ich mein Schreiben schließen, denn es ist hier weiter nichts passiert, es grüßt Dich vielmal mit Achtung
Deine Wittwe Gefine Scholl
geborene Weiermann.“

(Fortf. folgt.)

stichtiger Weise in den Unterleib getroffen. Wendel stürzte mit den Worten: „Ich bin getroffen, holt den Pastor!“ zusammen und starb am andern Tage. Die Jugend, die Unbescholtenheit und das reumüthige Zugeständniß bewogen die Richter zu dem milden Spruche.

— **Altsaden**, 12. Dez. (Unsinige Wette.) Der 23 jährige Arbeiter Stanislaus Wirz aus Oberhausen machte hier bei Freunden einen Besuch. Nachdem schon tüchtig gezecht worden war, bot er die Wette an, daß er noch ein halbes Liter Rum trinken könne. Die Wette wurde gemacht, und Wirz trank den Rum nacheinander aus. Schon nach kurzer Zeit brach der junge Mann zusammen und war in einigen Minuten eine Leiche.

— **Konitz**, 15. Dez. In der Winterschen Mordsache steht eine neue Verhaftung bevor. Im Verdachte, den Mord ausgeführt zu haben, steht ein Mann, den eine Frau in der Mordnacht in der Nähe der Synagoge gesehen haben will.

— **Der Frost** hält im Allgemeinen noch an, wenn das Wetter auch stellenweise etwas gelinder geworden ist. Freilich, eine solche Kälte, wie einzelne Gegenden in Rußland, haben wir denn doch nicht gehabt; in der Nähe von Kasan sind nämlich in den letzten Tagen wiederholt 40 Grad (Celsius) Kälte beobachtet worden. Da können wir noch von Glück sagen! Eine angenehme Gabe bringt der Frost der deutschen Hochseiferei. Für sie bildet der Ausfall der Eisende einen recht wichtigen Faktor. In eisernen Wintern wandern Summen, die sich auf viele Hunderttausende beziffern, ins Ausland, besonders nach Norwegen. Dem ist für das kommende Jahr bereits vorgebeugt.

— **Feldzüge für die Soldaten.** Wie aus Straßburg berichtet wird, sind der strengen Kälte wegen die dortigen Soldaten mit riesigen Feldzügen ausgestattet worden. Der ungeheure Anblick der in gewaltigen Mengen sich einherwandernden Soldaten erregte zuerst einiges Aufsehen, hat aber schnell Beifall.

Aus Laasphe und Umgegend.

□ **Laasphe**, 15. Dezbr. Die geschäftsführenden vereinigten Localcomités Kirchhundem, Erndtebrück und Laasphe haben erneut unter dem 1. November 1902 eine Petition betreffend den Bau einer Eisenbahn von Altenhundem-Birkelbach Sr. Excellenz dem Herrn Eisenbahn-Minister Budge eingereicht und wird die Eingabe hoffentlich von Erfolg begleitet sein. Die Eingabe ist von dem Magistrat bzw. Handelskammer der Städte: Dortmund, Hagen, Altena, Hohenlimburg, Jülich, Laasphe, Bielefeld, Warburg u. s. w., dem Amte Banse, Erndtebrück und von den verschiedenen Werken, wie Amalienhütte, Fintentrop, Kalkindustrie, Gußstahlwerke Witten, Warmvor- und Kalkindustrie Siegen, Wegener Werke, Rhön, Sieger Eisenwerke u. s. w. unterschrieben und hebt hauptsächlich hervor, daß schon seit Jahren eine längere Verbindung zwischen der Ruhr-Sieg- und Main-Weferbahn existiert und diese Frage in glücklicher Weise von der ins Auge gefaßten Strecke gelöst wird. Abgesehen von der Ueberlastung der Ruhr-Siegbahn führt die Strecke Altenhundem-Birkelbach die Bahnverbindung zwischen ersterem Orte und Erndtebrück über Greuthal im ganzen 26,5 km. Zum Schluß wird besonders betont, daß gerade die jetzige Zeit der wirtschaftlichen Depression die günstigste Zeit zur billigen Erbauung der Strecke Altenhundem-Birkelbach sein würde.

* **Laasphe**, 16. Dez. Auf dem Stadtschen Weier brach vor einigen Tagen das zehnjährige Töchterchen eines hiesigen Einwohners auf dem Eise ein und wäre daselbe zweifellos ertrunken, wenn nicht der Weierbinder Ludwig Blecher von hier, der gerade vorbei ging, das bereits versinkende Kind vermittelst einer Stange herausgezogen und dadurch gerettet hätte.

— **Erndtebrück**, 16. Dezbr. Die am vergangenen Sonntag im hiesigen Wittensteiner Hof stattgehabte Delegiertenversammlung der national liberalen Partei war sehr gut besucht und legte Zeugnis davon ab, daß der national liberale Gedanke im hiesigen Wahlkreise noch stark vertreten ist und mächtig emporblüht. Herr Jacob Kreuz-Siegen eröffnete die Versammlung und theilte mit, daß der bisherige Parteisekretär inzwischen verstorben. Zu dessen ehrenden Andenken erheben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. Die vor Kurzem stattgehabte Neuwahl des Vorstandes der Partei, worin an Stelle des bisherigen Vorsitzenden Herrn Professor Richter, der sein Amt niederzulegen wünschte, Herr Jacob Kreuz-Siegen und als dessen Stellvertreter Herr Kommerzienrath Klein-Dahlbruch gewählt wurden, wurde genehmigt und der um die Partei hochverdiente Professor Richter einstimmig zum Ehrenvorsitzenden gewählt. Für die bevorstehende Reichstagswahl wurde, nachdem Seitens des Herrn Amtsgerichtsrath Fuchs-Bielefeld das Einverständnis des Kreises Bielefeld erklärt wurde, unser Landtagsabgeordneter Herr Ingenieur Macco einstimmig als Kandidat aufgestellt. Dieser selbst war, um die Aussprechung in dieser Frage nicht zu beeinflussen, nicht in

der Versammlung anwesend. Für einzelne Bezirke wurden Obmänner ernannt, welche die Wahlarbeit zu leiten und mit dem Vorstände Hand zu legen haben. Für den hiesigen Wahlbezirk wurde Herr Oberförster Erlenbeck ernannt. Es wurde allseits gewünscht, alles zu vermeiden, was der Gegenpartei Grund zur Aufregung gäbe und die Wahlarbeit so ruhig als möglich zu betreiben. Zum Schluß der Verhandlung wurde dem bisherigen Vorsitzenden Herrn Professor Richter der Dank der Versammlung durch ein dreifaches „Hoch“ zum Ausdruck gebracht. Damit war der geschäftliche Theil erledigt und es begann das gemeinschaftliche Mittagessen, an welchem 52 Personen theil nahmen. Während desselben hielt Herr Kreuz eine geistreiche, von großem Beifall begleitete Ansprache, in welcher er einen kurzen Ueberblick auf die heutigen Verhältnisse entwarf. Diese seien in mancher Hinsicht nicht die besten, namentlich auch im Hinblick auf Transvaal. Redner bedauert, daß der Staat dieses Land, das für die deutsche Industrie ein sehr gutes Absatzgebiet gewesen und das unsern Völkern stammesverwandt sei, im Stich gelassen und einem Völle überlassen habe, daß uns nicht sympathisch gegenüber steht. Aber nicht nur in der äusseren, sondern auch in der inneren Politik läge es nicht gut aus. Die jüngsten Vorkommnisse im Reichstage, welche durch das Benehmen der Minderheit hervorgerufen, seien zu verwirren und der Schritt der Mehrheit zu billigen. Wenn dies auch erforderlich gewesen sei, so habe doch die national liberale Partei darauf Acht zu geben, daß die Rückwärts-Bestrebungen nicht die Oberhand behalten. Die Aufgabe der Partei sei die, dafür einzutreten, daß sich die Bestrebungen freiheitlich entwickeln. Sein Hoch galt der national liberalen Partei. Auf Antrag des Herrn Rektor Großmann-Laasphe wurde dem Reichstagskandidaten Herrn Macco das Wahlrecht telegraphisch übermittelt. Es wurde zu weit führen, alle die Takte, welche zum Ausdruck gebracht wurden, hier wiederzugeben. Wahrscheinlich goldene Worte sprach noch Herr Kommerzienrath Klein-Dahlbruch, die wir öffentlich wiederzugeben uns nicht verlagern können. Er bittet, daß nun auch kräftig für die Kandidatur Macco eingetreten werde, dann würde es auch möglich sein, diesem zum Siege zu verhelfen. Namentlich wünscht er, daß sich die Arbeitgeber verpflichten, ein warmes Herz für ihre Arbeiter an den Tag zu legen. Davon verspricht sich Redner noch mehr Erfolg, als von der Agitation von Haus zu Haus. Er bittet und hofft, daß das gute Einvernehmen im hiesigen Wahlkreise fortbestehen und der frühere Zustand wieder hergestellt werde. Bravo! — In der That gelangten alle Beschlüsse und sonstigen Kundgebungen mit einer herzerhebenden Einstimmigkeit zum Ausdruck, die für den bevorstehenden Wahlkampf als ein gutes Omen angesehen werden kann. In der besten Stimmung verließ die Versammlung, die deshalb für die Theilnehmer eine angenehme Erinnerung hinterlassen wird.

— **Erndtebrück**, 16. Dezbr. Bei dem vor einigen Tagen in hiesiger Gegend stattgehabten Treiben erlegte am ersten Tage Herr Richard Berger von hier einen ungarischen Ahascher und erhielt den Rang des Jagdförstlers. Dieser Rang wurde ihm jedoch am nächsten Tage durch Sr. Durchlaucht den Prinzen Georg von Wittgenstein freitragend gemacht, welcher zwei „Geweihte“ erlegte. Das ganze Jagdergebnis war als befriedigend anzusehen.

— **Von der Schmeideberggenossenschaft** für den Regierungsbezirk Arnsberg ist als Vertrauensmann für die Kreise Siegen und Wittgenstein bestellt Herr Heinrich Welsch jr. in Siegen und als Stellvertreter Herr Oskar Benfer in Freudingen.

Das Ederthal-Bahnprojekt.

□ Das Ederthal-Bahnprojekt ist für die Bewohner dieser Gegend geradezu eine Lebensfrage geworden und wird darum vor wie nach im Vordergrund des öffentlichen Lebens aller Beteiligten stehen. Offenbar kann das Projekt nicht zielbewußt und energisch genug gefördert werden. Damit wollen wir keineswegs behaupten, daß es den verschiedenen Männern, in deren Hände bis dahin die Geschäfte des Komitee-Vorsitzenden vertrauensvoll gelegt waren, an redlichem Willen und opferwilligem Handeln gefehlt habe. Uns kommt es vielmehr darauf an, im Nachfolgenden darzulegen, mit welchen eminenten Schwierigkeiten das genannte Projekt gegenwärtig noch zu kämpfen hat.

Nach zuverlässiger Mittheilung wird bei der Festlegung des nächstjährigen Staatshaushalts-Etats der Herr Eisenbahnminister dem Herrn Finanzminister die Aufnahme der Ederthalbahn vorgeschlagen. So trostreich diese Kunde für die arme, auf die Erfüllung ihres hehlichen Wunsches seit Jahrzehnten vergeblich harrende Ederthalbevölkerung im ersten Augenblicke auch scheinen mag, so kommt hier doch noch so manches schwerwiegende Hindernis in Frage, daß jenes Entgegenkommen des Herrn Eisenbahnministers voreinst ohne jeden praktischen Werth sein wird. Im Interesse der beteiligten Ederthalbewohner, von denen sich manche

bereits in falschen Hoffnungen wiegen mögen oder gar dem Ziel ihrer Wünsche ganz nahe zu sein glauben, halten wir es für unsere Pflicht, hier offen auf jene Hindernisse und entgegenstehenden Schwierigkeiten hinzuweisen. Mit untrüglicher Gewißheit ist vorauszusetzen, daß die Witaufnahme in den Eisenbahn-Etat 1903 zunächst aus dem Grunde nicht bewilligt wird, weil die Linie Winterberg-Frankenberg zuerst fertig gestellt werden soll und die Bewilligung zweier Bahnen auf einem so beschränkten geographischen Gebiete staatsseitig nicht ohne ganz zwingenden Grund zu lassen wird.

Ob der Umstand, das Projekt Winterberg-Frankenberg könne einmal in seiner Ausführung dem Ederthal-Bahnprojekt zeitlich vorangestellt werden, von vornherein von der Agitation für letzteres gehörig ins Auge gefaßt worden ist und ob sie namentlich auch gegen lokale Wünsche, die gegenüber eines so wichtigen der Allgemeinheit nützenden Kulturwerkes unbedingt hätten zurücktreten müssen, mit den richtigen Mitteln eingegriffen hat, wollen wir hier nicht weiter untersuchen. Uns will es scheinen, als ob im Kreistage des Kreises Wittgenstein sich auch jetzt noch der Einfluß gewisser Interessentenkreise geltend mache, die noch immer an die Ausführung einer Bahnverbindung Raumland-Winterberg ernstlich glauben, obwohl dies Projekt vollkommen aussichtslos erscheint. Wie weit dieser, dem Ederthal-Bahnprojekt hinderliche Einfluß reicht, wissen wir nicht; Thatsache ist — für den vorliegenden Fall nach Lage der Sache von weittragender Bedeutung — daß seitens der Kreisvertretung des Kreises Wittgenstein bis heute noch nicht die Kosten für Erwerb des erforderlichen Geländes beschloffen wurde, auch anscheinend in dieser Hinsicht Hindernisse bereitet werden, während bekanntlich die Bereitstellung dieser Kosten staatsseitig von den beteiligten Kreisen stets als Grundbedingung gefordert wird. Es verlaute, daß seitens des Kreises Wittgenstein 50% Beihilfe vom Staate für den Grunderwerb mit der Motivierung, daß der Kreis ohnehin eine bedeutende Schuldenlast habe, erbeten werden. Daß diese Erwartung des Kreises Aussicht auf Verwirklichung hat, muß — wie bereits angedeutet — billig bezweifelt werden.

Wenn nun ferner der Herr Minister, wie dies bestätigt wird, erklärt hat, daß die generellen Vorarbeiten für die Ederthalbahn bestimmt im nächsten Jahre gemacht würden, wenn die Grunderwerbungsfrage bis dahin gelöst sei, so ist klar, daß die Schuld der Verzögerung am Ministerium nicht liegen dürfte. Daß die Kreise Bielefeld und Frankenberg die betreffenden Kosten glatt bewilligt haben, ist ja bekannt. Nach alledem aber erscheint uns die Verwirklichung des Ederthal-Bahnprojektes noch in nebelhafter Ferne zu liegen, und man wird sich wieder — auf folgende Jahre vertragen müssen.

Allerlei.

— **Drei Wetterpropheten** von höchstem, höherem und hohem Ruf lassen wir nachstehend in ihren Ausführungen über diesen reellen Winter 1902 aufmarschieren der mit kurzen Pausen immer wieder zu seiner ersten Liebe, dem Frost, und zwar dem tüchtig pfeifenden, zurückkehrt. Haben wir doch in Deutschland seit der Mitte des Augustmonats schon Woche für Woche irgendwo Frost gehabt, der im September schon die Umgegend großer Städte heimlich, so daß man diese Temperatur wirklich als eine bezeichnende charakteristische betrachten konnte. Also zunächst der Meteorologe charakteristische auf, Herr Dr. Rudolph Falb in Berlin, der zufolge von höchstem Ruf, sondern überhaupt einen milden, feuchten Winter prophezeit. Aus dem verregneten Dezember ist ja bisher nichts geworden, aber der milde Januar wird ihm möglicherweise folgen. Dann kommt der österreichische Hauptmann von Ledochowski, ein militärischer Wetterkundiger von erstem Rufe, der zu der Auffassung gelangt ist, dieser Winter werde der stärkste seit bald zwei Menschenaltern werden. Dieser Herr kündigte also ganz entgegengesetzt wie Falb an, was uns bevorstehe. Der Dritte ist Herr Habenicht in Gotha, der namentlich in seiner Heimat Thüringen durch die Begründung seiner Voransetzungen ein hohes Renommee erwarb und nicht selten besser ins Schwarze traf, als Herr Falb. Dieser Herr hatte das vorige Sommerwetter richtig taxirt, und es ist daher nicht ausgeschlossen, daß er auch mit dem Winter Recht haben wird. Er kündigt ununterbrochenen Frost bis zum Februar 1903 an. Das klingt auch nicht reizvoll, immerhin schon liebevoller als die Wiener Schredens-Prophezeiung; er gibt den Hausvätern, die mit Schreden die Abnahme des Inhaltes des Kohlen-Kaumes betrachten, wenigstens einige Hoffnung, wenn es auch bis zum Februar noch lange genug ist. Von prinzipieller Bedeutung scheint das zu sein, daß zwei gut renommierte Herren sich für einen vorwiegend kalten Winter aussprechen, und daß der Winter-Charakter ihnen bisher, also doch schon ziemlich genaume Zeit, Recht gegeben hat. Freilich, alle Weisheit ist nur Stückerl, und der berühmte Berliner Gelehrte und Meteorologe von Bezold sagt darum auch gerade heraus, die ganze Wetterprophezeiung taue nichts, es sei unmöglich, das Wetter wissenschaftlich über mehr als ein paar Tage hinaus zu berechnen. Warten wir also ab, wer am Ende Recht behält, der Regenmann Falb oder die Eismänner von Ledochowski und Habenicht, oder, wie die Wissenschaft meint, gar keiner von Allen!

Bekanntmachung.

Wer aus den Schuldverschreibungen zu folgenden im Hypothekenbuch von Weidenhausen eingetragenen Hypotheken, deren Urkunden nicht beigebracht werden können:

1. 600 Mk. Darlehnsforderung der Spar- und Leihkasse in Gladenbach an Eheleute Ludwig Jacob vom 5. April 1888.
2. 600 Mk. Forderung rückständiger Abfindungsgelder der Katharina Schäfer zu Weidenhausen an Johannes Pfaff vom 10. Sept. 1875.
3. 140 fl. Darlehnsforderung der Eheleute Christian Michel und Louise zu Gladenbach an Eheleute Peter Hof vom 7. März 1808.
4. 450 fl. Darlehnsforderung der Spar- und Leihkasse in Gladenbach an Eheleute Josef Schupp V und Katharina geb. Koch vom 31. Juli 1865.
5. 100 fl. Darlehnsforderung des Johannes Unsicker zu Stedebach an Eheleute Johann Josef Müller VII und Katharina geb. Müller vom 9. Juli 1849.
6. 2548 fl. 21 Krz. Sicherheitshypothek wegen des beweglichen mütterlichen Vermögens für die minderjährigen Kinder des Christian Michel II. in Gladenbach: Christian, Wilhelmine, Wilhelm und Elise Michel laut Urkunde vom 24. Dezember 1862. — zu 3, 5 und 6 ist auch der Aufenthaltsort der Erben der Gläubiger oder einiger derselben unbekannt.

Ansprüche erheben zu können glaubt, hat sie bis zum 22. Februar 1903 anzumelden oder geltend zu machen, andernfalls die Urkunden für kraftlos erklärt und die Hypotheken gelöscht werden.

Gladenbach, den 4. Dezember 1902.

Königliches Amtsgericht.

Empfehle eine große Auswahl aller Sorten

Lampen,

als: Zug-, Hänge-, Tisch- und Wandlampen, Brust-, Stall- und Sturmlaternen, sowie sämtliche Ersatztheile, ferner sämtliche Haus- und Küchengeräthschaften zu den billigsten Preisen.

Laasphe, W. Schuppert, Klempner.

Für Weihnachtsgeschenke

empfehle mein reichhaltiges Lager in:

Manufakturwaaren,

als reinwollene, halbwoollene, baumwollene Kleiderstoffe, besonders preiswürdig ein Posten Reste für Kleider, Kinderkleider, Blousen etc. Große Auswahl aller Sorten Schürzen für Damen, Mädchen und Kinder. Handschuhe und Taschentücher, Corsetten in allen Größen und Preislagen, sämtliche Wollwaaren, Nagen und Jacken. Weichwaaren: Hemden in allen Größen und Qualitäten, Tisch-, Bett- und Kaffee-Gedecke, Handtücher: Keinen, Damast und Gebild Bettzeuge, Kattune und Damaste, Bettdecken in Lein und Baumwolle. Großes Lager in Porzellan, Glas- und Steingutwaaren, als Tafel-, Kaffee-, Thee-, Wasch-, Wein-, Bier- und Biqueur-Service in Kristall und fl. Glas. Blumentöpfe und Vasen, Nippelachen, Tischmesser, Gabel und Löffel. Weissen sämtliche Sorten, lange, halblange und kurze, Spazierstöcke, Cigarren zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe

Fr. Metz,
Inhaber Fr. Metz Wwe.

Große Preisermäßigung.

Wegen Ueberfüllung meines Lagers gebe ich von heute ab bis zum 1. Januar 1903 sämtliche Waaren 10% billiger wie bisher. Empfehle große Auswahl in Kleiderstoffen, Bettzeugen, Flanellen, Herren-Anzüge von den billigsten bis hochfeinsten. Herren-Überzieher von 10 Mark an. Anaben-Paletots per Stück 3 Mark. Kinder-Anzüge in allen Preislagen. Große Auswahl in Damen-Capes, Jaquetts, nur die neuesten Sachen. Ferner empfehle: Unterjassen, Hautjassen, Unterhosen für Herren und Damen von 1 Mark an, wollene Jacken, Betttücher, Decken, Auf- und Niederdecken. Ein großer Posten einzelne Hosen, Westen, Jacken für Anaben zu jedem annehmbaren Preis, circa 200 Stück Anaben-Westen, geschlossen, per Stück 50 Pfennig. Wegen Aufgabe: 200 Stück leinene Kragen jeder Größe per Stück 25 Pfennig. Gleichzeitig bringe ich meine Colonialwaaren, Porzellan-, Steingut- sowie meine Obst- und Gemüse-Handlung in Erinnerung.

Max Rosenbaum,
Laasphe, Königstraße.

Meine Commissions-Lager in Löhel und Bingeshausen nehmen Aufträge gern entgegen.

Für ein verwaistes 16 jähriges Mädchen wird ein leichter Dienst bei einer christlichen Herrschaft gesucht.

Laasphe, den 16. Dezbr. 1902.

P. Groos.

Prima fette Gänse

à Pfd. 60 — 70 Pf.

la. Suppenhühner,

junge Tauben u. Enten

sowie alle Sorten Wild liefert

billigt

August Burggraf,

Bielefeld.

Telephon Nr. 17.

Kinderwagen,

Rohrseffel,

Blumentische,

Kinderküche,

Triumphküche

empfehle in schöner Auswahl

Laasphe. Fr. Benfer.

Kartoffeln

werden zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Exped. der Wittg. Zeitung.

M ü t t e r,

gebt euren Kindern bei Husten, Keuchhusten, Adernschmerz, Fenchelhonig, Fl. 60, 100 Pf. bei: P. Groos, Laasphe.

Zu der diesjährigen, am **Freitag den 19. Dezember**,
Abends 6 Uhr in der **Hala** stattfindenden
Weihnachtsfeier
der **Königlichen Präparanden-Anstalt** wird hierdurch
ergebenst eingeladen.
Laasphe **Königliche Präparanden-Anstalt**
Grossmann.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Laasphe und Umgegend die er-
gebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage eine
Bäckerei und Conditorei
eröffne. Durch langjährige Thätigkeit als Werkmeister und Leiter von
ersten Geschäften in Frankfurt a. M. und Elberfeld bin ich in der
Lage, alle auf diesem Gebiete einschlagenden Artikel auf's beste und
prompteste auszuführen und auf Wunsch jederzeit auf Bestellung ins
Haus zu liefern.
Laasphe, den 15. Dezember 1902.

Hochachtungsvoll!
Emil Niggemann.
Restaurant zum Schlossberg.

NB. Wache besonders auf die Lieferung von Frühbröden, 4
Stück 10 Pf., sowie jeden Morgen frisches Frankfurter Mischbrotwerk
aufmerksam.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem geehrten Publikum von Laasphe und Umgegend zur gef.
Kenntnis, daß ich am heutigen Tage meinen **neuen Laden** eröffnet
habe. Gleichzeitig erlaube ich mir als passende **Weihnachtsgeschenke**
zu empfehlen:

Hochelegante Goodyear-Welt-Herren- und
Damen-Stiefel, echt russische Gummischuhe,
Jagd- und Arbeiter-Gamaschen
sowie alle anderen **Schuhe und Stiefel**, äußerst billig.
Laasphe **Carl Wehn Bwe.**
Königsstraße.

Weihnachts-Ausstellung

Es sieht keiner von außen, was meine diesjährige
enthält und bitte um zahlreichen Besuch derselben. Empfehle die rei-
zenden Weihnachtsartikel in Schokolade, Marzipan, Traganth u. Schaum,
ferner große Auswahl in gefüllten Blechspielwaren. Anis 60 und
80 Pf., Speculatus 60 und 80 Pf., Buttergebäck 80 Pf., billigeres
Confect von 50 Pf. an. Zurückgekehrte Weihnachtsartikel gebe unter
Einkaufspreis ab.

Laasphe **Fr. Frank, Conditior.**

Zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste** empfehle als passende
Geschenke:

Kinderhüte, Kapuzen und Mützen, Glace- und Stoff-
handschuhe, Corsetten, Tüll- und Gifffonbarben, Schulter-
kragen u. in reichhaltigster Auswahl zu billigsten Preisen.
Damen-Kinderhüte zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Emilie Baumann,
Laasphe, Bahnhofstr. 13.

J. Feuring, Laasphe

Wallstraße 33,

empfehlen sein reiches Lager einfacher und eleganter

Möbel-, Spiegel- und
Polsterwaren

unter Garantie solider Arbeit.

Teppiche, Tischdecken,
Läufer- und Möbelstoffe,
Gardinen u. Rouleaux
in schöner Auswahl.

Ferner empfehle als **Geschenke:**

Nächtische, Rauchtische, Servirtische, Clavierstühle,
Schreibstisch, Blumentopfständler, Handtuch-
ständler, Handtuchhalter, Etageren, Korbseffel,
Blumentische, Kinder- und Puppenwagen.

Nicht zu übersehen!

Mit dem 1. Dezember habe ich meinen beliebten **Neu-Aus-**
verkauf begonnen. Die Neuesten haben sich im Laufe des Jahres ange-
sammelt und sollen wieder wie früher zu spottbilligen Preisen abgegeben
werden. Dieselben eignen sich ausgezeichnet zu **Weihnachtsgeschenken.**
Laasphe. **Moritz Rosenbaum.**
Kirchplatz 20. (Bitte genau auf meine Firma zu achten.)

„Lieder tadel“ (Männergesangsverein.)

Unsere Weihnachtsfeier

findet am **Sonntag den 28. Dezember** im Saale des Herrn Koch
statt. Programm folgt in nächster Nummer dieser Zeitung.
Laasphe **Der Vorstand.**

Gamaschen

in Leder, Roden und wasserdichtem Segelleinen für Herren und Knaben,
sowie eine große Auswahl in modernen Schlipsen, Kragen, Man-
schetten, Servietten und Taschentüchern. Winterhandschuhe in Tri-
cot, Buxin, gefütterte Glace und Reimer empfiehlt

Fr. Loos I, Laasphe.

Meine

Weihnachtsausstellung

in **Conditoreiwaren** ist eröffnet und lade zum Besuche derselben
höflichst ein. ff. Anis, Speculatus, Buttergebäck von 80 Pf. das Pfd.
Nürnberger, Basler und Braunschweiger Honigkuchen, Pfefferkuchen,
feine Makronen, Haselnuß, Eclairs, Schokolade und Punschlebkuchen.
Große Auswahl in Phantasiestücken der Schweizer Firma Gula-Peter.
Bonbonieren, Atrappen, Schweizer Landschaften, Pralinen, sowie in
Schokolade und Marzipan. Feinste Dessert-Marmelade in Cartons, zu
Geschenken geeignet.

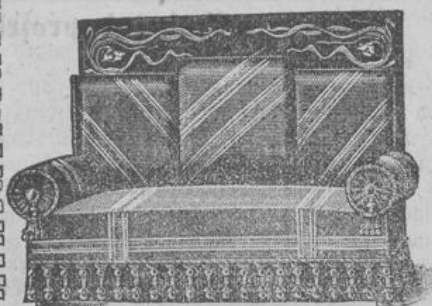
Laasphe.

Hochachtungsvoll!
C. Schröder, Conditior.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.



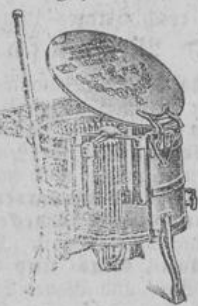
Lieferung
compl. Wohnungs-
Einrichtungen
unter Garantie nach allen
Orien franko.

Lager in Tischdecken, Teppichen, Linoleum, Portieren,
Gardinen und Rouleaux.

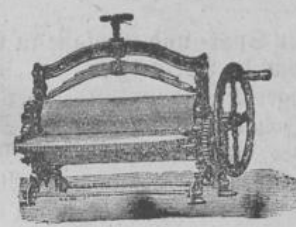
Fertige Betten.

Die passendsten und schönsten Weihnachtsgeschenke

sind **Haushaltungsmaschinen.**
Ich empfehle daher:



Wertheims
Nähmaschinen,
Naumanns
Nähmaschinen,
Schmidt's
Patent-Wasch-
maschinen,



ferner:
Wäsche-
mangeln
Bring-
ma-
schinen
in nur
erster Qua-
lität und
mäßigen
Preisen.



Laasphe.

Aug. Mittelmann.

Apfelsinen, frische Citronen,
frische Wallnüsse, Hasel-
nüsse, Maronen, Feigen,
Datteln und Nüssen
empfiehlt
Frau W. Hoch, Laasphe.

Suche

in hiesiger Gegend Stellung oder
Betheiligung an irgend einem in-
dustriellen Unternehmen.
Gefl. Offerten sub K. F. an
die Expedition der Wittg. Ztg.

Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Loose
(aus Collette Stauf) bitte für nächste
Classe schnellig zu erneuern. Be-
stellungen auf Kauflose nehme ich
entgegen.

Laasphe. **W. Jung sen.**

Großkreuze,

lackirt und vergoldet, mit Emaille-
Gold- und Farbenschilder, offerirt
zu den billigsten Preisen
Sendungen. **Aug. Strack.**

Kinderzwiebad, 6 Stück 10 Pf.
Aniszwiebad, 6 " 10 "

Neuwieder Makronen:
Vanille-Zwiebad 4 Stück 10 Pf.
Guß- und Mandelzwiebad
5 Stück 10 Pf.

Theerzwiebad (Specialität),
eigenes Fabrikat, 4 Stück 10 Pf.

Emil Niggemann,
Laasphe.

Zur Weihnachtszeit täglich frisch:

Speculatus
à Pfd. 80 Pf. und 1 Mt.

Mandelspeculatus
à Pfd. 1,20 Mt.

Anispeculatus
à Pfd. 1 Mt.

Emil Niggemann,
Laasphe.

Tapeten

in großer Auswahl neu angekommen
und zu billigsten Preisen empfiehlt
Erndtebrück. **Heinr. König,**
Anstreicher.

Schlittschuhe

in allen Sorten, als Club, Con-
dor, Eiskönig, Barras, Triumph,
Merckar und Patent-Miem-a-
Schlittschuhe in allen Größen zu
sehr billigen Preisen empfiehlt
Laasphe. **Friedr. Schröder sen.**

Ausverkauf.

Ein großer Posten **Wollwaren**,
gewebte Jacken, Normal-Brunden,
Hautjacken, Unterhosen, wollene
Tücher und Capotten, ferner ein
großer Posten **wollener Kleider-**
stoffe in allen Farben sowie Herren-
und Kinderanzüge u. f. w. werden
sämtlich bedeutend unter Preis
ausverkauft.

Laasphe. **S. Bettelheiser.**

Gummischuhe

für Herren, Damen und Kinder
empfiehlt

Wilh. Schröder,
Schuhlager,
Laasphe, Kirchplatz 4.

Filzhüte,

schwarz und farbig, sowie
Leder-Gamaschen
mit und ohne Fuß in schwarz und
braun in großer Auswahl empfiehlt
billig

Emil Hirsch.
Erndtebrück, Wittgensteiner Hof.

Gusswaren,

als: Ofen, Herd, transportable
Kesselschöpfe mit rohem, inoxy-
dirtem oder emailliertem Kessel,
Kochtöpfe und Bräter in allen
Größen, roh, inoxydirt und email-
liert. Ersatzteile für Regulir-Füll-
öfen, als: liegende und Stehbröste,
Steine und Chamott zur Ausmau-
erung empfiehlt zu Güttenpreisen

Fr. Schröder sen.,
Laasphe.